

sein, was man der Freiheit der Kirche gewähren will. Bereits sollen einige Ordinariate dagegen protestirt haben. Es herrscht jedoch leider in den höheren Regionen das größte Mißtrauen gegen die Bischöfe und alle jene, deren entschiedener, katholischer Charakter bekannt ist. In Folge dieser Abneigung, die der Kirche ihr Recht nicht geben will und der haltungslosen Schwäche und Rathlosigkeit hat man sich an andere Höfe katholischer Länder gewendet, um sich Rath zu erholen, wie man es daselbst in dieser Beziehung halte. Da soll sich nun der König von Belgien ungefähr geäußert haben: „Man solle sich nur auf die Katholiken verlassen, sie setzen die beste Gewähr.“ Ein Rath, abgezogen von den Blättern einer achtzehnhundertjährigen Geschichte, aber eben so wenig befolgt, wie andere goldene Maximen der großen Lehrerin des Lebens!

X.

L i t e r a t u r.

Nagelschmitt Heinrich, Pfarrer in Ronsdorf, die Hauptgebrechen der Zeit. Sieben Fastenvorträge. Krefeld. 1850. C. Gehrich und Comp. Mit erzbischöfl. Approb. S. 118. Pr. 43 fr.

Der Herr Verfasser, dessen Predigtweise wir im vorigen Hefte in anerkennender Weise gedacht haben, wählte zum Gegenstande dieser sieben Fastenvorträge die Hauptgebrechen der Zeit, indem die Sünden der Zeit nicht so leicht erkennbar, als die persönlichen seien, weil theils Alle mehr oder weniger davon angesteckt und darum gegen sie blind sind und fast ein Jeder darüber seine besondere Ansicht hat und es

datum schwer hält, den wahren Bestand des Uebels kennen zu lernen. Als die Hauptgebrechen der Zeit bezeichnet er: 1. den Leichtsinn, dessen Wesen und Folgen die erste Fastenpredigt zu schildern unternimmt; als das erste, größte und verderblichste Uebel, das aus der giftigen Quelle des Leichtsinns entspringt, den Unglauben, dessen traurige Verbreitung in der Jetztzeit den Inhalt des ersten Theiles des zweiten Fastenvortrages bildet, während der zweite Theil das grenzenlose Elend ausspricht, welches der Unglaube in seinem Gefolge hat, indem er a. das Glück des Einzelnen zerstört, weil er der Sünde Thür und Thor öffnet und b. die Wohlfahrt der Gesellschaft untergräbt, indem er die sichersten Stützen derselben: Tugend und Gottesfurcht niederreißt. Für das dritte Hauptgebrechen der Zeit hält er den Ungehorsam gegen die Obrigkeit in der Familie, der Kirche und dem Staate und zeigt, wie derselbe a. den Bedürfnissen des Menschen und b. der Ordnung Gottes widerstreitet. Der vierte Fastenvortrag behandelt als viertes Hauptgebrechen der Zeit den Eigennuß, seinem Wesen, seinen Folgen und Heilmitteln nach, als letztere bezeichnet der Herr Verfasser a. die Genügsamkeit, b. die Liebe. Die fünfte Predigt schildert den Ehrgeiz und gibt als die einzig ausreichenden Mittel, uns vor demselben zu schützen, die christliche Demuth und die treue, ausdauernde Thätigkeit in dem uns von Gott gewordenen Berufe an. Als sechstes Hauptgebrechen der Zeit führt uns der Herr Verfasser die Genußsucht vor und lehrt uns, daß dieß maßlose Jagen und Rennen unserer Zeit nach irdischen Genüssen das Glück und den Frieden des Einzelnen wie der Gesammtheit zerstöre und nur in christlicher Selbstverläugnung und Mäßigkeit Friede und Wohlfahrt gefunden werde. Der Schlußvortrag zeigt uns endlich die Menschenfurcht, lehrt, wie verderblich und eines Christen unwürdig sie ist und fordert uns zur Entschiedenheit und muthigen Ausföhrung alles dessen auf, was dem christlichen Gesetze gemäß ist. Man sieht, der Herr Verfasser vorliegender Predigten kennt seine Zeit vollkommen, er ist aber auch befähigt, sie in lebendigen Zügen zu schildern und die einzig wahren Mittel zur Heilung der Gesellschaft den Gläubigen erfolgreich an das Herz zu legen.

Knors Franz, Pfarrer in Wildenburg, Predigten auf Weihnachten, Oftern und Pfingsten und deren Vorfeier. Mit erzbischöfl. Approbation. Krefeld 1848. Gehrich und Komp. S. 159 Pr. 1 fl. 9 fr. (20 Sgr.)

Wenn wir vorliegende Predigtsammlung, die einen Jahrgang Adventspredigten, eine Weihnachtspredigt, einen Jahrgang Fastenpredigten, eine Ofterpredigt, einen Vortrag auf den Sonntag nach Pfingsten und eine Pfingstpredigt enthält, im Allgemeinen charakterisiren sollen, dürfen wir sie als eine werthvolle Bereicherung der Predigtliteratur begrüßen. Der Herr Verfasser steht mitten auf kirchlichem Boden, eine tiefe Ueberzeugung von den unnenkbaren Wohlthaten des Christenthums, logische Durchführung, schöne Gedanken, eine einfache, edle Sprache zeichnen seine Vorträge aus. Vorzüglich dürfen sie Predigern in Städten empfohlen werden, obwohl das Talent des Herrn Verfassers zu individualisiren und erklärende Beispiele zu rechter Zeit anzuwenden, das Studium seiner Vorträge auch für Prediger auf dem Lande keineswegs unnütz machen wird. Die vier Adventspredigten rufen dem gläubigen Volke zu: Erhebet euch, denn 1. ihr liegt Alle in Sünden darnieder, 2. die Sünde macht aber den Menschen elend, darum 3. säumet nicht und ziehet 4. an die Rüstung des Lichtes. Die Weihnachtspredigt spricht über die Finsterniß der alten Welt und über das Licht, welches durch Christus aufgegangen. Die erste Fastenpredigt betrachtet den leidenden Christus auf Gethsemane, der betrübt ist bis in den Tod, weil ihn drückt a. die Sünde, b. der Zorn Gottes, c. alle Leiden, welche seiner harften; die zweite schildert uns in ergreifenden Zügen Judas den Verräther; die dritte stellt die beiden Hohenpriester Kaiphas und Christus einander gegenüber, um uns zu zeigen, wie Kaiphas, der nur als Vorbild und Schatten der himmlischen Dinge den Dienst verwaltete, abtreten und Christus durch seinen Tod ein immerwährendes Priesterthum übernehmen sollte, damit er alle diejenigen vollständig retten könne, welche durch ihn zu Gott nahen, da er allzeit lebt, um für uns zu bitten; die vierte nimmt vom Schwure des h. Petrus Anlaß die Lehre vom Eide zu behandeln und zwar den Eid, den wir a. bei der Taufe b. bei der ersten h. Kommunion schwören, c. den ein Ehepaar beim

Empfang des Ehesakramentes ablegt d. wie er vor der Obrigkeit geschworen wird und bespricht zuletzt das leichtfertige Schwören; die fünfte stellt uns Christum als König dar, die sechste das jüdische Volk und sein Ende, als Nation, dem christlichen gegenüber, — die Charfreitagpredigt ermahnt uns, auf den Sterbenden zu schauen, denn dann können wir (Osterpredigt) auf den Lebenden trauern. Der Vortrag am Sonntage vor Pfingsten handelt von den Verfolgungen der Kirche Gottes, während uns der Pfingstsonntag den Geist Gottes und den Geist der Welt zeichnet, ersteren als einen Geist a. der Wahrheit, b. der Stärke, c. der Liebe, letzteren als einen Geist der a. Lüge, b. der Schwäche, c. des Hasses.

X.

Weber Beda, Domkapitular der Diözese Limburg und Stadtpfarrer zu Frankfurt am Main, Predigten ans Tiroler Volk. S. VII. 448. Frankfurt am Main 1851 J. D. Sauerländer.

Wir begrüßen in dem vorliegenden Buche eine höchst liebliche Erscheinung in der Predigtliteratur. Es sind die Erstlings-Blüthen eines reich begabten Geistes, deren Duft uns hier erquickt, es ist eine Auswahl aus den Vorträgen, welche der ausgezeichnete hochwürdige Herr Verfasser in den ersten Jahren seines Priesterlebens an das gläubige, treue Tiroler Volk gehalten, die uns geboten wird. Ein frischer katholischer Geist, ein inniges Hineinleben in die Tiefen des Christenthums, eine seltene Originalität in der Behandlung des Stoffes, eine Einfachheit und Natürlichkeit, die, weit entfernt von aller Trivialität, das Verständniß allenthalben klar macht und sich doch, ohne die Popularität zu gefährden, in manchen Stellen zu einer schwunghaften und wahrhaft poesie-reichen Sprache steigert, zeichnen alle diese Predigten aus. Wenn der Herr Verfasser, der gewiß sein Volk durchschaute, sich bestrebte, vorzugsweise auf das Herz des Volkes einzudringen, das in seiner angeerbten Gemüthlichkeit nur Gemüthliches liebt und das altkluge Hofmeistern des Verstandes langweilig findet, so hat er sein Bestreben glücklich erreicht. Das Buch enthält 31 Predigten, 6 Muttergottespredigten, 2 Predigten auf das Fest der Erscheinung des Herrn, 1 auf den

4. Sonntag nach der Erscheinung, 1 auf den ersten Fasten-Freitag, 1 auf den vierten Fasten-Freitag, 1 auf das Osters-, 1 auf das Pfingstfest, 4 auf das hochwürdigste Altarssakrament, 1 auf das Herz Jesu fest, 7 auf die Feste des heiligen Antonius Einsiedler, Bartholomäus, Benediktus, Johannes v. Nepomuk, Joseph, Laurentius, Martinus, 1 Anrede an Jünglinge und Jungfrauen, 1 über die christliche Morgenfeier, 1 Primizpredigt, 1 Festpredigt zur Feier der Seligsprechung des Kapuziners Angelus, 1 Cholerapredigt, und 1 Anrede an die Studenten am Gymnasium zu Meran, wo der Herr Verfasser viele Jahre als Professor gewirkt, und unter allen diesen 31 Vorträgen nicht einen, der uns nicht entweder durch die Originalität des Stoffes, oder durch die Frische und Gemüthlichkeit der Behandlung angesprochen hätte. Möchten diese Predigten, die gewiß bei ihrem Vortrage vielen Segen gestiftet, in die Hände Vieler kommen, und denselben die religiöse Begeisterung, die in ihnen lebt, mittheilen. Eine sehr werthvolle Beigabe für die vielen Verehrer des Herrn Verfassers bildet das beigegebene Porträt nebst dem Facsimile desselben. Die Ausstattung ist der Arbeit würdig.

X.

Heim Franz Joseph, Domprediger in Augsburg. Predigt-Magazin. Herausgegeben in Verbindung mit mehreren katholischen Gelehrten, Predigern und Seelsorgern. Einundzwanzigster Band. Erste und zweite Abtheilung. S. 50. 400 und XL. Augsburg. 1851. Kieger. Pr. 2 fl. 40 fr.

Das schon lange Zeit bestehende und mit aller Anerkennung aufgenommene Predigtmagazin des Herrn Dompredigers Heim zerfällt in drei Abtheilungen, deren erste auf Homiletik bezügliche Abhandlungen und Aufsätze, deren zweite Anreden, Betrachtungen, Homilien, Predigten, Predigtentwürfe und Reden, deren dritte die Predigtliteratur enthält. Was nun die erste Abtheilung des vorliegenden Bandes betrifft, so bietet sie uns einen patristischen Excurs des durch eine gelungene Homiletik bekannten Herrn Doktors und Professors Gluck aus Gießen, der verschiedene Proben der Predigtweise des heil. Cäsarius von Arles († 524), des ausgezeichneten Vor-

kämpfers gegen den Pelagianismus und Semipelagianismus im Abendlande, vorlegt und am Schlusse einer kurzen Kritik zu dem Endurtheile gelangt, daß die Predigten des Heiligen eines der werthvollsten homiletischen Produkte sind, die die abendländische Kirche aufzuweisen hat und daß man ihn mit allem Rechte den Chrysostomus des Abendlandes nennen darf. Die zweite Abtheilung enthält 51 Predigten, Homilien, Anreden und Betrachtungen, umfassend den Ofter- und Pfingst-Cyclus des Kirchenjahres, ausgenommen die Fastensonntage, ferners Leichenreden, Trauerreden u. s. w. Die dritte Abtheilung enthält theils ausführliche, theils kürzere Rezensionen über die Predigtliteratur des Jahres 1850 u. 1851. Es bleibt immer ein sehr schwieriges Unternehmen, ein Predigtmagazin herauszugeben, das den wahren oder scheinbaren Bedürfnissen seines Publikums entspricht. Die Ansichten über die fruchtbare Verwaltung des Predigtamtes sind leider! noch so gespalten, der intellektuelle und moralische Bildungsgrad der Heerden so verschieden, die Ansprüche, die von gewissen Seiten her an gedruckte Predigten gemacht werden, so rigoros, übertrieben und endlich die Grundsätze, die man gewöhnlich zur Beurtheilung der Brauchbarkeit von derlei Predigten aufstellt, in den meisten Fällen so unausführbar, daß sich ein Herausgeber eines solchen Unternehmens keineswegs auf Rosen bettet. Allen billigen, gerechten und die Sache nicht vom trivialsten Standpunkte aus beurtheilenden Lesern wird das Predigtmagazin des Herrn Heim und der vorliegende Band desselben vollkommen Genüge leisten. Wie in einem jeden Sammelwerke, in jeder Zeitschrift, und seien sie auch die ausgezeichnetsten, der Natur der Sache nach bald mehr bald minder werthvolle Beiträge sich finden, so auch hier. Doch das Zeugniß muß dem Heimischen Predigtmagazin unbedingt gegeben werden, daß die Zahl der werthvollen Produkte jene der minder ausgezeichneten weit übersteigt, und daß es, soweit es der vorliegende Band bezeugt, werthlosen keinen Eingang in seine Spalten gegönnt hat. Die Namen der Verfasser der meisten vorliegenden Arbeiten, **Dr. Reischl, Mühling, Dr. Gluck, Dr. Hartnagel, Dr. Fuchs, Dr. Kraft, Grimm, Dr. Deutinger, Dinkel, Lewisch, Thiem** u. s. w. verbürgen hinreichend unser Urtheil. Wir wünschen dem verdienstvollen Unternehmen allseitige Anerkennung und Verbreitung.

Jacoutot A., Direktor des Taubstommen-Institutes zu Straßburg, das Leiden unsers Herrn Jesu Christi nach den Evangelien erklärt und betrachtet. Aus dem Französischen. Nebst einem Anhange der nothwendigsten Gebete, besonders für die h. Charwoche. Freiburg im Breisgau 1851. Herder'sche Verlags-handlung. S. 312.

Der Uebersetzer vorliegender Schrift war der Ansicht, daß es noch immer an einem Betrachtungsbuche über das Leiden unsers Herrn, welches den Bedürfnissen der Gläubigen jeden Standes und jeden Grades von religiöser wie intellektueller Bildung entspräche, gefehlt habe, indem von den vielen Werken dieser Art die einen den Stoff zu spirituell, andere zu materiell behandelt hätten, wieder andere mehr für den Verstand, oder aber mehr für das Gemüth bestimmt wären. Diesem Bedürfnisse nun soll diese Schrift abhelfen. Es läßt sich nicht läugnen, daß sie ihre Aufgabe glücklich gelöst. Eine sehr gelungenene Einleitung, die uns zeigt, wie im Leiden Christi, in der tiefsten Erniedrigung des Heilandes, der Gott, der immer unzertrennlich vom Menschen, nicht zu verkennen sei, eröffnet die Schrift. Ein zweiter Theil derselben lehrt den Nutzen der Betrachtung des Leidens unsers Erlösers für die Seele, sowie die Gesichtspunkte, unter welchen dasselbe zu betrachten ist, der dritte Theil handelt von den letzten Unterredungen Jesu nach dem Abendmahl und dessen hohepriesterlichem Gebete. Nun folgen die eigentlichen 40 Betrachtungen, beginnend mit dem Eintritte des Heilandes in den Delgarten und endend mit der Bewachung seines Grabes. Angehängt ist ein Gebethbuch, dessen erste Abtheilung Morgen = Abend = Meß = Beicht = und Kommuniongebete, dessen zweite Abtheilung Gebete für die Charwoche enthält. Sie sind dem römischen Missale und Brevier entnommen. Die Einleitungen sowohl als die Betrachtungen sind von einer besonderen Innigkeit, eine verständliche, würdige und warme Sprache macht sie gewiß für alle gläubigen Seelen brauchbar. Der Herr Verfasser verschmäht alle Phrasen, alle Uebertreibung, alle Süßlichkeit, er erzählt ruhig nach den evangelischen Berichten den Hergang jener Begebenheiten, durch welche der ewige Gott das Erlösungswerk zeitlich vollbracht und knüpft daran seine aus dem Leben gegriffenen, nüchternen und deshalb desto tiefer ergrei-

fenden Mahnungen. Die jeder Betrachtung angehängten Anmuthungen fassen meist die Betrachtungspunkte kurz zusammen und legen die Bitten und Wünsche der reumüthigen, andächtigen Seele dem Herrn in innigen Gebeten vor. Wir wüßten nicht leicht ein Buch, welches wir gleicherweise Geistlichen und Laien zu ihrer Erbauung für die h. Fastenzeit anempfehlen könnten, als das Vorliegende. Möchte es vielfache Benützung finden!

X.

Bone Heinrich, Professor an der rheinischen Ritterakademie zu Bedburg, über den lyrischen Standpunkt bei Auffassung und Erklärung lyrischer Gedichte. Paderborn 1852. Verlag von Ferdinand Schöningh. 4. S. 26.

Die Zeiten, in denen Oesterreich im rein katholischen Geiste geleitete Akademien und Lehranstalten besaß, sind und wir glauben, kaum zu seinem Besten, vorüber und wo sie in unsern Landen wirken, da sind sie eben erst im Ausblühen und Keimen begriffen. Die Rheinlande besitzen seit längerer Zeit eine solche katholische Akademie zu Bedburg, aus der schon Männer mit wahrhaft gründlicher und religiöser Bildung hervorgegangen. Sie ist aber auch mit tüchtigen Lehrkräften besetzt. Heinrich Bone, der Verfasser des unlängst von uns angezeigten ausgezeichneten Andachtsbuches: Cantate, lehrt daselbst und gibt uns mit Vorliegendem, aus dem Programme von 1851 besonders abgedruckt, den Standpunkt an, der bei Auffassung und Erklärung lyrischer Gedichte einzunehmen ist. Und findet der gelehrte Herr Verfasser warme Poesie und Lyrik nur bei den alten Dichtern Griechenlands und Roms oder bei den sogenannten Klassikern der Neuzeit? Weiß er nur auf diese hinzuweisen, als ob das Christenthum alle duftenden Blüthen der Poesie getödtet und nur das alte oder das moderne Heidenthum uns in das Heiligthum echter Dichtkunst einzuführen vermöchte? Keineswegs! So entfernt er davon ist, mit übertriebenem, unklaren Eifer, das, was wirklich herrlich und schön, zu verwerfen, weil es einer vom Christenthume nicht durchdrungenen Richtung angehört, so entfernt ist er auch die Meisterstücke der christlichen Poesie nicht als solche anerkennen und würdigen zu wollen, weil sie christlich sind. Er führt vielmehr, soweit es die Ausdehnung seiner kurzen Abhand-

lung gestattet, seine Schüler in das Heiligthum katholischer Poesie ein. Das älteste Lied, das Lied Moses, als der Herr die Aegypter mitten in den Fluten umschlungen, erhält zuerst seine Würdigung. Darauf folgt ein Lied von Claudius, einem wahrhaft christlichen und weil endlich alle christliche Poesie, eine katholische ist, einem, wenn er auch dem Aeußern nach dem protestantischen Bekenntnisse angehörte, katholisch singenden Dichter. Dem Gegensatz zu der versöhnenden, hoffenden und heilenden christlichen Poesie bildet ein darauf folgendes Lied von Göthe. Den ewigen Helfer und Tröster, den der große Sangmeister Göthe leider nicht gekannt, zeigt darauf die Erklärung des kürzesten der Psalmen: *Laudate*, ihm schließt sich der Hymnus *Veni Creator* an. Ein Rückblick nebst allgemeinen Regeln für die Feststellung des lyrischen Standpunktes schließt die interessante Abhandlung. X.

Miszellen.

Während 50 Jahren sind 32 Millionen Bibeln in 200 Sprachen erschienen und durch 8000 Bibelgesellschaften verbreitet worden. Und das Resultat? Kein Fortschritt, sondern ein offenbar tieferer Verfall des religiösen Lebens. *Litera occidit, spiritus vivificat!*

Eine alte Regel, welche die heutigen Büchermacher noch immer befolgen, heißt:

*Sperne thronos, clero insulta, mendacia jacta,
Spurca doce, ride sacra; legere liber!*

Louis Veuillot schreibt: Die Welt wird socialistisch oder christlich werden. Wenn der Liberalismus nicht dem Katholicismus unterliegt, der seine Verneinung ist, so wird er dem Socialismus unterliegen, der seine Consequenz ist.

Wo der Glaube waltet, daß eine Nation durch eine Revolution regenerirt und durch einen Militärdespotismus organisirt werden könne, da wird die Degeneri-